

Dr. Fritz Terveen

Film und Ton als Quelle des Historikers

Bildkunde als ein Teil der geschichtlichen Quellenkunde ist dem Historiker ein geläufiger Begriff. Bilder „gehören im Sinne der Quellenkunde zu den ‚Sachen‘, zu den Gegenständen der Kultur, die durch ihr Dasein und durch das, was sie vorstellen und bedeuten, das Leben der Vergangenheit erschließen helfen. Das Bild als Sache steht als Quelle geschichtlicher Erkenntnis neben dem Wort, der Schrift, dem Ton und der Tat.“ (1)

Als Geschichtsquelle ist das Bild nach der Auffassung neuerer Historiker bisher entschieden zu wenig gewürdigt worden. Ältere Theoretiker der Geschichtswissenschaft haben das Bild als Quelle nur gelegentlich und am Rande erwähnt. Dennoch arbeitet man zunehmend mit Bildmaterial aus alter und neuer Zeit. Als ein erster grundlegender Versuch, eine Bildkunde in ihrer methodisch-kritischen Bedeutung zu umreißen, darf der 1935 erschienene Aufsatz von Erich Keyser, „Das Bild als Geschichtsquelle“, betrachtet werden.

Nachdem bereits 1928 W. Bauer in seiner Einführung in das Studium der Geschichte betont hatte: „Nicht bloß die eigentliche Kunstgeschichte, die geschichtliche Geographie, die geschichtliche Landeskunde, Völkerkunde, Urgeschichte, geschichtliche Trachtenkunde, auch die politische und Geistesgeschichte kann das Bild als Quelle nicht entbehren“, formulierte Keyser die Anwendungsmöglichkeiten des Bildes in der Geschichte neu und dehnte sie auch auf den Film aus. (2)

Entscheidenden Auftrieb erhielt die historische Bildkunde in Deutschland nach den Verhandlungen auf dem VI. Internationalen Kongreß für Geschichtswissenschaft in Oslo, 1928. Der Anregung eines französischen Historikers folgend, gründete man am 14. August dieses Jahres einen Internationalen Ikonographischen Ausschuß, der „bildkundliche Arbeiten in den einzelnen Ländern nach einheitlichen Richtlinien“ einleiten sollte. (3) Der Verband Deutscher Historiker setzte am 14. April 1930 auf seiner 17. Tagung in Halle einen „Deutschen Ikonographischen Ausschuß“ ein, der die geplanten Arbeiten für Deutschland aufnahm. Ihm gehörten u. a. die Historiker Goetz,

Schramm und Brandt an. Der deutsche Ausschuß stand in Verbindung mit der Internationalen Kommission, in der außer Deutschland 21 Länder vertreten waren. (4)

Auf internationaler Ebene hat sich der Ikonographische Ausschuß des Historikerkongresses in den Jahren von 1926 bis 1932 verschiedentlich mit der Bedeutung des Films für die Geschichtswissenschaft befaßt und gewisse erste Richtlinien für eine umfassende Archivierung historischer Filme gegeben.

Der Film wurde wegen der in ihm festgehaltenen Unmittelbarkeit der Bewegung als eine besonders wertvolle Bildquelle angesehen. In der Mannigfaltigkeit der von ihm erfaßten Bereiche ist er, wie auch Keyser mit Recht betont, „eine Quelle für die Geschichte aller Lebensgebiete“, beileibe nicht nur der politischen Geschichte. Eine planmäßige Sammlung von Filmen wurde bereits in den zwanziger Jahren dringend empfohlen. 1935 konnte Keyser schon gute Ansätze einer Erfassung historisch bedeutsamer Filmbestände verzeichnen. So nennt er die Sammlung des Reichsarchivs in Potsdam, in der nach dem ersten Weltkriege der gesamte Bild- und Filmnachlaß der Militärbehörden aufgenommen worden war. Auch im Ausland sind verhältnismäßig früh Versuche unternommen worden, historisches Filmmaterial zu sammeln und aufzubewahren. 1899 faßte der Russe Boleslav Matuszewski in Paris den Plan, ein Archiv geschichtlich bedeutsamer Filme anzulegen. In Brüssel wurde 1910 ein städtisches Filmarchiv gegründet. Frankreich verfügte über umfangreiche Filmbestände aus dem Kriege 1914-1918. In England begann Anfang der dreißiger Jahre die Sammelarbeit des British Film Institute, die heute hinsichtlich der Archivierung und Katalogisierung historischen Filmmaterials als vorbildlich gelten kann. Auch die Niederlande beschäftigten sich seit langem mit der Einlagerung historischer Filmstreifen. Nach dem letzten Kriege haben die Departments der US-Regierung ganze Serien historisch wertvollen Filmgutes herstellen und an die Filmarchive der Universitäten verteilen lassen. Vor allem handelt es sich hierbei um die sog. „audio-visual aids“ zur

Geschichte des letzten Krieges, die im amerikanischen Hochschulunterricht offenbar weitverbreitet sind. Die stattlichen deutschen Bestände hingegen sind durch den Ausgang des letzten Krieges in alle Winde zerstreut und zum Teil vernichtet worden. Erst neuerdings hat das Bundesarchiv mit der Wiederaufnahme der Archivierung historisch-politischen Filmmaterials begonnen. (6)

Neben den Aufgaben einer Filmarchivierung ist auf den erwähnten Internationalen Historikerkongressen auch die Frage erörtert worden, wie man filmische Dokumente der historischen Forschung und dem Geschichtsunterricht zugänglich machen könne. Mit Recht hat man sich damals von allen Versuchen, „Filmhistorie“ im Sinne der Spielfilmproduktion unter Zuhilfenahme von Dramaturgie und Rekonstruktionen zu gestalten, entschieden abgesetzt. Dennoch sind in England, besonders aber in den Vereinigten Staaten, von Geschichtslehrern und Hochschulprofessoren Experimente unternommen worden, bei denen es darum ging, historische Ereignisse der „vorfilmischen“ Zeit im Film zu rekonstruieren und zur Förderung des geschichtlichen Verständnisses zu verwenden. Demgegenüber hat man sich in Deutschland von fachhistorischer Seite von vornherein entschlossen, hier sehr vorsichtig zu verfahren. Zwar sind auch bei uns die Versuche, historische Dinge des Mittelalters oder des 18. und 19. Jahrhunderts mit filmischen Mitteln darzustellen, nicht ausgeblieben, man hat sich dabei aber fast durchweg auf Kartenfilme, Sachrekonstruktionen usw. beschränkt. Allen Experimenten, in Schule und Hochschule gestellte Spielfilmsequenzen im Geschichtsunterricht einzusetzen, ist ein Erfolg nicht beschieden gewesen. Im Gegensatz hierzu können wir amerikanischen Filmkatalogen entnehmen, daß dort immer noch versucht wird, Aspekte der nationalen Geschichte mit Hilfe von Spielfilmsequenzen an den Schüler heranzutragen. (6)

Gegen Ende der dreißiger Jahre versuchte man in Deutschland, gestützt auf die Filmdokumente des Reichsarchivs, historische Unterrichtsfilme zur Geschichte des ersten Weltkrieges herzustellen, in denen nur authentisches Material verwendet wurde. Wichtiger als die so entstandenen Filme sind für uns heute die damals angestellten grundsätzlichen methodischen Überlegungen, die aus der Feder des damaligen Sachbearbeiters für Geschichte in der Reichsanstalt für Film und Bild, Eugen Schäfer, entstammen. Sie halten zwar neueren Untersuchungen nicht in allem stand, geben aber doch wertvolle und allgemein-richtungsgebende Hinweise. (7)

Seit 1950 sind in Westdeutschland neue Schritte unternommen worden, um historische Filmdokumente für Forschung und Unterricht in der Geschichte nutzbar zu machen. Die Anregung hierzu kam aus Göttinger Historikerkreisen der Hochschule. Grundlegende Forschungsarbeiten in dieser Richtung werden seitdem vom Institut für den Wissenschaftlichen Film in Göttingen planmäßig durchgeführt. Das Ziel dieser Arbeit besteht darin, in Zusammenarbeit zwischen Fachhistorikern und Fachleuten der wissenschaftlichen Kinematographie eine einwandfreie wissenschaftliche Methodik zu erarbeiten, die es ermöglicht, Filmstreifen von historischem Quellenwert für eine kritische Benützung in der historischen Forschung zu untersuchen und aufzubereiten. Daß diese Arbeit auch dem Hochschulunterricht und darüber hinaus auch der Schule zugute kommen soll, liegt nahe. Wenn hier zunächst der Schwerpunkt auf dem Gebiete der Forschung liegt, so deshalb, weil ohne eine vorherige genaue sachliche und begriffliche Analyse und Ordnung des vorhandenen historischen Filmmaterials jede weitere Arbeit unmöglich, auf jeden Fall aber höchst bedenklich erscheint. (8)

Gegenstand dieser Forschungsarbeit sind lediglich solche Filme, die einen Dokumentwert im eigentlichen Sinne beanspruchen können. Es handelt sich daher im wesentlichen um Aktualitäten und Wochenschauaufnahmen zur Geschichte der Zeit seit 1895. Keinesfalls berücksichtigt sind die Spielfilme jeglicher Art. Eine besondere Stellung nehmen die sog. „Dokumentarfilme“ ein, die mit ihrem pseudo-dokumentarischen Charakter gelegentlich als historisch interessantes Belegmaterial für bestimmte, zeitgebundene politische und propagandistische Verhaltensweisen herangezogen werden können.

Trotz all der oben erwähnten Versuche und Ansätze seit den zwanziger Jahren und früher ist es auch heute noch erstaunlich, wie wenig man sich am Grunde bemüht, die kinematographischen Bilder in den Dienst der historischen Forschung und des Unterrichts zu stellen. Dies berührt um so merkwürdiger, als man sich andererseits immer wieder bemüht, neue Quellen des historischen Verständnisses zu erschließen und den historischen Unterricht „anschaulicher“ zu gestalten. Wenn hier von der Anschaulichkeit historischer Dinge die Rede ist, so ist gewiß: es geht hierbei nicht darum, einer „Anschaulichkeit“ im bildhaft-vordergründigen Sinne allein das Wort zu reden. „Bilder“ bleiben stets nur Hilfsmittel des historischen Verständnisses neben anderen. Das eigentliche Streben des Historikers geht immer auf die geistige Durchdringung, die

gedankliche Aneignung historischer Vorgänge und Zustände. Wir meinen aber, daß hierbei die bildhafte Anschauung für die innere Auseinandersetzung mit historischen Tatsachen und Verhaltensweisen ein nicht zu unterschätzendes zusätzliches Auskunftsmittel sein kann. Richtig angewendet, belebt und kräftigt es den „historischen Sinn“, ja, es kontrolliert ihn im Sinne des historischen Wahrheitsgehaltes und der quellenmäßigen Echtheit. In diesem Sinne vermag die historische Filmquelle freilich nur dann einen Beitrag zur Geschichtswissenschaft zu leisten, wenn sie sorgfältig analysiert, genau datiert und mit einer korrekten wissenschaftlichen Interpretation versehen wird, wobei die technischen Besonderheiten des kinematographischen Aufnahmeverfahrens sorgfältig zu berücksichtigen sind. (9)

Der Hauptwert der forschungsmäßig aufbereiteten Filmquelle bestünde dann darin, die historische „Phantasie“ nicht nur zu beleben, sondern vor allem auch zu korrigieren und so zu neuen Fragestellungen anzuregen, neue Zusammenhänge sichtbar zu machen oder bekannte vom Bilde her neu zu erfassen.

Diese Art, Geschichte im Film zu sehen, hat ganz und gar nichts zu tun mit den historisch verantwortungslosen, unter falschen Voraussetzungen unternommenen Versuchen der kommerziellen Produktion, die „Geschichte“ der letzten dreißig oder fünfzig Jahre in Bausch und Bogen mit Musik und Kommentar „erschöpfend“ abzuhandeln. (10) Ohne eine verantwortungsbewußte wissenschaftliche Aufbereitung stellen derartige Filmaufnahmen nicht zu-

letzt gerade im Unterricht ein bedenkliches Arbeitsmittel dar. Die Tatsache, daß die lückenhafte Filmüberlieferung mit der zudem gefahrvollen Suggestivkraft, die die Aufnahmen häufig auf den Unerfahrenen ausüben, durch derartige Produkte überfordert wird und naturgemäß versagt, besagt noch nichts über den sinnvollen Einsatz des historischen Filmdokuments an dem ihm zukommenden Platz zwischen schriftlicher Quelle und mündlichem Wort in Forschung und Unterricht. Es geht hier, wie auch sonst bei der Verwendung des wissenschaftlichen Films, ja nicht darum, Wort und Schrift durch den Film zu ersetzen, sondern ihn da, wo es sachlich berechtigt erscheint, als zusätzliches Arbeitsmittel heranzuziehen.

Nicht nur von der Benutzung des Films als einer besonderen Art der historischen Bildkunde darf man sich eine Bereicherung der Geschichtswissenschaft versprechen, sondern nicht zuletzt auch von der Verwendung des Tons. Wir meinen den Ton nicht dort, wo er zusammen mit dem Bild — im Tonfilm — auftritt, sondern dort, wo er als eigenständiges technisches Mittel der historischen Dokumentation in Erscheinung tritt.

Mit der Entwicklung der Schallplatte, besonders aber des Tonbandverfahrens, sind für den Historiker Möglichkeiten der Forschung und der Unterrichtung gegeben, die sich in der Praxis erst am Rande abzuzeichnen beginnen, denen er sich aber schon jetzt ernsthaft zuwenden sollte. Dies gilt sowohl für den Einzelforscher, wie für die Seminararbeit, das wissenschaftliche Colloquium

Die Photographie ist, wenn auch subjektiv gefärbt, je nach dem Temperament des Aufnehmenden, die idealste Reproduktionstechnik und geeignet, im Unterricht beste Anschauungsdienste zu leisten.

Weit entfernt stehende Kunstwerke vergangener Zeiten entstehen im Lichtbild greifbar, mit Hilfe des Projektors mühelos oft größer als im Original auf der Leinwand. Und doch, den einsamen Kampf mit dem Originalwerk selbst, vermag sie nicht zu bringen. Und das ist gut so, es bleibt noch etwas, selbst bei bester Reproduktion. Aber die Photographie kann uns Wegweiser, Wegbereiter sein in allen Wissensgebieten. Je objektiver der Lichtbildner versucht, seiner Aufgabe gerecht zu werden, um so besser ist seine Arbeit für den Unterricht und als Unterrichtshilfe geeignet.

Professor Walter Hege

und den Schulunterricht. Daß für die historische Erkenntnis und Anschauung das dokumentenmäßig festgehaltene, die gültige Situation unmittelbar reproduzierende Tonband einer Rede oder Verhandlung in vielen Fällen ungleich mehr bietet als die gedruckte Wiedergabe, liegt auf der Hand. Vorausgesetzt, daß die erforderlichen Wiedergabegeräte hinreichend verbreitet werden, ist nicht einzusehen, was der Verwendung der historischen Tonbandaufnahme im Wege stehen sollte. Forschungsmäßig und pädagogisch gesehen ist es ohne Zweifel ein sehr wesentlicher Unterschied, ob man die entscheidenden Höhepunkte einer Rede oder Verhandlung wirkungsmäßig aus beigefügten Anmerkungen ersieht, oder gleichsam selbst Ohrenzeuge der damaligen Akzentuierung und der Publikumsreaktion wird. (11)

Ziehen wir aus diesen Darlegungen den Schluß für die Praxis, so ist zu fordern, daß eine Bestandsaufnahme der für eine Verwendung in der Geschichte in Frage kommenden optisch-akustischen Arbeitsmittel auf breiter Grundlage eingeleitet werde. Besonders auf dem Gebiet des Films gilt es, gefährdetes Material sicherzustellen, zu sichten und zu ordnen. Mit den bereits bestehenden Tonarchiven sollten Forschung und Schule die Verbindung aufnehmen und ihre jeweiligen Bedürfnisse geltend machen, wie dies ja schon wiederholt gefordert worden ist und in Ansätzen auch bereits durchgeführt wird. Sodann sind die methodischen Grundlagen forschungsmäßig zu erarbeiten. Hierher gehören Fragen der technischen und inhaltlichen Bild- und Tonanalyse, der Dokumentation und der Pädagogik.

Bei all diesen Forderungen — das sei den technikscheuen Vertretern der Geisteswissenschaften gegenüber betont — geht es nicht darum, alte und bewährte Methoden der historischen Forschung und Unterrichtung zu verlassen, sondern darum, diese durch die uns zu Gebote stehenden neuartigen Arbeitsmittel auszuweiten und dort, wo es sinnvoll ist, zu ergänzen.

Anmerkungen:

(1) Erich Keyser: Das Bild als Geschichtsquelle, Hamburg 1935, S. 5 (= Hist. Bildkunde 5).

(2) W. Bauer: Einführung i. d. Studium der Gesch. 2. A. 1928, S. 302. Keyser, a. a. O. S. 22: „... müssen in neuester Zeit die Lichtbildaufnahme und der Film ... hinzugenommen werden. Da sie die Wirklichkeit unmittelbar wiedergeben, besitzen sie hohen geschichtlichen Quellenwert ...“

(3) Zu den Verhandlungen der internat. Kongresse vgl.: Bulletin of the International Committee of Historical Sciences, Nr. 5, 6, 8, 11, 16. — Zitat nach Keyser, a. a. O. S. 22.

(4) nämlich: Belgien, Brasilien, Dänemark, Dänzig, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Ita-

lien, Kanada, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Rumänien, Rußland, Schweden, Schweiz, Spanien, Tschechoslowakei, Ungarn, USA. — Zur Tätigkeit des Deutschen Ikonographischen Ausschusses vgl.: S. H. Steinberg: Die Internationale und die deutsche Ikonogr. Komm., HZ 144 (1931) S. 287 ff.; Keyser, a. a. O. passim.

(5) Belege für diese Ausführungen in: *Bullet. of the Intern. Comm. of Hist. Sc. s. Anm. 3, 1926-1932* passim. Über Aufgaben und Bedeutung der Filmarchivierung im Reichsarchiv: F. A. Raasché, *Lichtbild und Film im Rahmen des Reichsarchivs. Der Bildwart*, 3. Jg. 1925, S. 349 ff. — *British Film Institute: Denis Forman: The Work of the British Institute (= The Years Work of the Film 1949, London 1950)*. — *National Film Library Catalogue, Part I, Silent News Films 1895-1933. London 1951*. — USA: 3434 US Government Films etc. for public use in the United States, *Bulletin 1951, No. 21, Washington D. C. 1951. 329 S.*

(6) Zu den ausländ. Experimenten vgl. W. T. Waugh: *History in Moving Pictures (= History, vol. XI, Jan. 1927, S. 324 ff.)* und versch. Autoren ebd. vol. 11, 12, 16, 17 (1926-1932). Ferner: Frances Consett: *The Value of Films in History Teaching, 1931. H. A. Wise: Motion Pictures as an aid in teaching American History. Yale 1939*. — In Deutschland: „Anlegen eines Harnischs“, „Erstürmung einer mittelalterlichen Stadt“ (Gliederpuppenfilm), Kartenfilme: „Die deutsche Westgrenze“, „Entwicklung des Römischen Imperiums“ aus der Produktion der ehem. Reichsanstalt für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, Berlin.

(7) z. B. Filme wie: „Ein Kampftag an der Westfront“, „Landung auf Osel 1917“, „Kampfflieger an der Westfront“. Vgl. dazu: Eugen Schäfer: *Zur Gestaltung der ersten dokumentarischen Weltkriegsfilme der RfD. Film und Bild Jg. 6, H. 1. Jan. 1940; ders.: Darstellung der Geschichte im Unterrichtsfilm, ebd. Jg. 9, H. 5/6, Juni 1943, S. 56-59; ders.: Vom Quellenwert d. dokumentarischen Geschichtsfilms, ebd. Jg. 9, H. 11/12, Nov. 1943, S. 118-123. Neuerdings auch: Joh. Gerh. Wiese: *Geschichte im Film (= Film, Bild, Ton, Sebruck 1954, Nr. 11, S. 415-418)*.*

(8) Zu den Ansätzen nach 1945 vgl. W. Hubatsch: *Probleme des geschichtswissenschaftlichen Films (= Gesch. i. Wissenschaft u. Unterricht, H. 8, 1953, S. 476-479)* mit ins einzelne gehenden Angaben.

(9) Zur Anschaulichkeit vgl. für Fragen von Film und Bild allem.: F. Stückrath: *Sinn und Aufgabe der Anschauung im wissenschaftlichen Unterricht (Vortrag, gehalten a. d. Tagung der Hochschulreferenten in Göttingen am 16. 10. 1952. Sonderdr. d. Inst. f. d. Wissenschaftl. Film, Göttingen, 1952, 9 S.*

(10) Bedenkliche und für Forschung und Unterricht durchaus unbefriedigende Beispiele dieser Art: „Herrliche Zeiten“, „Hallo, die große Weltrevue“, „Bis fünf Minuten nach Zwölf“, Besser gelungen, wenn auch im hier vorgetragenen Sinne nicht verwendbar: „Beiderseits der Rollbahn“ und „Das war unser Rommel“ (nicht der Spielfilm!).

(11) Zur Tonbandfrage und Tonarchivierung vgl. neuerdings: Oskar Foerster: *Schulfunk und Tonband. Grundlegung und Praxis der Funkpädagogik (Schriftenreihe des Instituts für Film und Bild, München. Sebruck 1953) bes. S. 86/87*. — Ders.: *Zum Aufbau von Tonträgerarchiven (Film, Bild, Funk, 1952, H. 12)*. Gottfried Hausmann: *Das Tonband als künftige Geschichtsquelle (Lebendige Erziehung, 2. Jg. 1951, H. 5)*. F. Stückrath: *Das Tonband, ein neues Hilfsmittel für Forschung und Lehre (Lebendige Erziehung, 1. Jg. 1950, H. 3)*. F. W. Pauli: *Phonetische Dokumentation als Gegenwartsaufgabe (Nachr. f. Dokumentation, Frankf./M. Jg. 4, Dez. 1953, H. 4, S. 183-186)*.